

# Paibacher Zeitung.

Nr. 158.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzi.  
fl. 11, halbj. fl. 5:50. Für die Ausstellung ins Aus  
halbj. 50 fl. Mit der Post ganzi. fl. 15, halbj. fl. 7:50.

Donnerstag, 13. Juli.

Insertionsgebühr: Für kleine Anzeige bis zu  
4 Seiten 25 fl., größere per Seite 6 fl.; bei östlichen  
Wiederholungen per Seite 3 fl.

1882.

## Richtamtlicher Theil.

### Zur Lage.

Ueber die Prager Prüfungsordnung und die Rede des Abg. Dr. Sturm in Bwittau schreibt das „Fremdenblatt“: „Die für die böhmische Universität erlassene Prüfungsordnung und die Rede des Abg. Dr. Sturm in Bwittau nehmen die Aufmerksamkeit der Journale in Anspruch. Da die erstere keinerlei Stoff zur Agitation bietet, findet sie auch die geringere Beachtung. Selbst beim besten Willen ist in derselben kein Bünd- oder Sprengstoff zu entdecken, welcher in die Wählerversammlungen getragen werden könnte. Höchst eigenartig sind die Betrachtungen der „Bohemian“. Sie müssen selbstverständlich melancholisch kllingen, denn düstere Stimmung ist ja noch immer Parteijsache. Die „Bohemian“ spricht das Bedauern darüber aus, dass die Prüfungsverordnung keinen Zwang für die Deutschen enthalte, ebenso czechisch zu lernen, wie die Czechen das Deutsche sich anzueignen bemühsigt sind. Das der deutschen Sprache eingeräumte Vorrecht kann, wie die „Bohemian“ meint, den thatfächlichen Effect einer Verdrängung der Deutschen aus den öffentlichen Diensten üben. Dieser Ansicht sind wir nun keineswegs, auch können ja die Deutschen, welche in gemischten Bezirken Anstellungen erlangen wollen, das Czechische freiwillig erlernen. Indessen nehmen wir den Fall an, die Regierung hätte die Ansicht der „Bohemian“ getheilt und den deutschen Studenten den Zwang auferlegt, die Kenntnis des Czechischen nachzuweisen, wie würde eine solche Bestimmung von der deutschen Presse aufgenommen werden? Wir zweifeln gar nicht, dass eine solche Sprachenverordnung, die tatsächlich ein Sprachzwangserlass wäre, einen Sturm der Entrüstung entfesseln würde, und die „Bohemian“ würde gewiss keine Befriedigung über solch einen Beitrag zur Sprachenfrage äußern. Durch Praktiken solcher Art kann die Regierung nur zum Entschluss gebracht werden, auf Lob und Tadel, der vom Parteistandpunkte aus gegen sie gerichtet wird, ein noch geringeres Gewicht als bisher zu legen. — Dr. Sturm hielt in Bwittau eine Rede, in welcher er die Deutschen zur Einigkeit und zum Kampfe aufforderte. Neue Gesichtspunkte oder Ideen entwickelte der Redner nicht. Das ist auch nicht seine Weise. Er bläst bloß zum Sturm, und dies that er ohne Zweifel mit großer Virtuosität.“

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ will die Rede des Abgeordneten Dr. Sturm ein wenig auf-

ihren politischen Wert untersuchen und bemerkt diesfalls: „Von der politischen Kündgebung eines Partei-führers von der intellectuellen Bedeutung des Vertreters des Städtebezirkes Iglau sollte doch in erster Linie eine Auflärung über die Ziele der Partei zu erwarten sein und — insoweit dieselben öffentlich erörtert werden können — über die Mittel, deren sie sich zur Erlangung dieser Ziele zu bedienen gedenkt. Man wird schwerlich behaupten können, dass die Rede des Herrn Dr. Sturm diesen gewiss billigen Ansprüchen genüge leistet. Herr Dr. Sturm hat der Vergangenheit gedacht, in der Deutsche und Slaven in Mähren friedlich neben einander wohnten und übereinstimmend in der gegenseitigen Erlernung der Sprache ein Mittel zur Förderung der culturellen und wirtschaftlichen Interessen erblickten; er hat die Gegenwart besprochen und dem herrschenden Systeme herbe Kritik angedeihen lassen; er hat das getreue Österreich der Deutschen nachdrücklich betont — eine Bemühung, die vielleicht nicht ganz nöthwendig war; er hat auch gegen den deutschen Reichskanzler polemisiert und — leider nur allzu sehr der Wahrheit gemäß — constatiert, dass der Vorwurf des makellosen Liberalismus die verfassungstreue Partei nicht treffen könne. Alles das hat Dr. Sturm gethan; leider hat er über der Vergangenheit und der Gegenwart der Zukunft völlig vergessen. Würde es nicht die Angriffe des Redners auf das gegenwärtige Regierungssystem wesentlich in ihrer Wirkung verstärkt haben, wenn er denselben die Zukunftsabsichten der Verfassungspartei gegenübergestellt hätte? ... Herr Dr. Sturm ruft aus: Jedes Reformprogramm muss vor dem Bedürfnisse der Einigkeit verschwinden. So lange im parlamentarischen Leben das Prinzip der Mehrheit entscheidet, und so lange nicht mit bloßen Worten und mit der Absicht allein in der Politik Erfolge erzielt werden, werden wir niemals zu begreifen vermögen, dass der Ruf nach Einigkeit jedes andere Postulat zu ersezten und die Garantie für das erfolgreiche Wirken einer Partei zu bieten vermag. Welches die positiven Aufgaben sind, in denen die Deutschen Österreichs sich vereinigen müssen, das hat Herr Dr. Sturm zu sagen oder auch nur anzudeuten bedauerlicherweise unterlassen.“

Dem Erlass des Cultus- und Unterrichtsministeriums, betreffend die Staatsprüfungen und Rigo-rosen an den Universitäten in Prag, widmen mehrere Wiener Blätter vom 9. d. M. eingehende Besprechungen. Wir entnehmen diesfalls dem „Fremdenblatt“: „Dass ohne Kenntnis der deutschen Sprache

niemand in Österreich amtliche Funktionen versehen kann, das ist auch ohne eine sinnere Beweisführung für alle Welt klar genug. ... In hohem Maße trat die Pflicht, für die Kenntnis der deutschen Sprache an der neuen böhmischen Universität Vorsorge zu treffen, an die Regierung heran. Ihre Aufgabe ist es ja in erster Linie, auf die Gleichberechtigung der Stämme bedacht zu sein und allen den Weg zum Staatsdienste zu ebnen, dem Staate die Mithilfe aller Nationalitäten zu sichern. Aber auch höhere Rücksichten legten ihr die Verpflichtung auf, in dieser Hinsicht ihren Einfluss und ihre Macht auszuwenden. Die deutsche Sprache ist gleich der gemeinsamen Armee eine Säule, auf der die Einheit der Monarchie ruht, und Pflicht einer jeden Regierung ist es deshalb, sie zu stärken und die Quellen stets zu speisen, aus der solch ein Waffensymbol des Reiches mit ungebrochener Kraft hervorbricht. Dieser Aufgabe soll der Erlass des Unterrichtsministers über die Prüfungen an der juridischen Fakultät der neuen böhmischen Universität gerecht werden. Er kommt dem Wunsche der deutschen Bevölkerung entgegen, entspricht der Verpflichtung der Regierung und wahrt die Interessen der böhmischen Nation. ... Zweifellos reichen diese Bestimmungen vollständig aus, um Bürgschaft für die Kenntnis der deutschen Sprache von denjenigen zu fordern, welche sich dem Staatsdienste zuwenden wollen. Diese Grenze konnte die Regierung allerdings nicht überschreiten. Die czechische Bevölkerung kann diese Sprachverordnung mit Dank entgegennehmen. Sie öffnet und sichert ihren Söhnen die Wege zum Staatsdienste und bewahrt sie vor geistigem Verfall. Sie sichert auch dadurch der böhmischen Universität den Zuspruch, da auch aus ihr die Bahnen für strebhame Bürger überall hinführen und Bürgschaften für deren volle geistige Ausbildung geboten sind. Die deutsche Bevölkerung kann aber mit gleicher Befriedigung auf die Verordnung des Unterrichtsministers blicken, da sie die meisten an die Errichtung der böhmischen Universität geknüpften Befürchtungen zerstreut und mit ihr im Grunde das von der Regierung concediert wurde, was die Verfassungspartei im Gesetze erlangen wollte. Sie wird sich auch nunmehr mit der neuen czechischen Universität befriedigen, wird den Wert einer Institution zu würdigen wissen, welche den Wünschen eines großen Stammes gerecht wurde und zugleich die deutschen Interessen in genügender Weise schützt, ja in logischer Consequenz dazu geführt hat, der deutschen Sprache die Anerkennung zu schaffen: dass sie die unerlässliche Voraussetzung für jeden Staatsdienst bildet. Die Re-

## Feuilleton.

### Kunst und Herz.

Original-Roman von Harriet Grünewald.

(39. Fortsetzung.)

„Ha, ha, ha! Das also ist das Ende unseres jahrelangen geheimen Liebesverhältnisses! Du willst dir die Freiheit erkämpfen? Ich las' dich aber nicht aus meinen Armen, du bist mein, mein, selbst dann, wenn unsere verdammt Seelen der Dual des Höllenfeuers ausgezogen werden. Sibillas heißer Atem wehte über die kalte, feuchte Männerstirne, ihr wild aufflammendes Auge bohrte sich in des Grafen bleiche Blüte.“

„Stanislaus, wenn du dir vielleicht um „Schneewittchens“ willen Freiheit erkämpfen möchtest, o dann denke an das Märchen von der bösen Stiefmutter. Ich habe das Mondscheingesicht nie geliebt, jetzt hasse ich es tödlich, und wenn meine finstere Ahnung sich bestätigt, dann gibt es ein Unglück oder ein Verbrechen.“ Sibilla zuckte plötzlich leicht zusammen. Es war ihr, als habe sich ein schmerzlicher Aufschrei in ihre leidenschaftlichen Worte gedrängt, aber nicht von Petrowitsch’ Lippen, sondern von der Portière her kam der unheimliche Laut. Eine lange, todtenstille Pause folgte; endlich fand die Gräfin den Mut, zu dem Vorhange zu eilen. Sie hob mit zitternden Händen denselben empor, — das Gemach war leer. Langsam ließ sie die schweren Falten niederrauschen und näherte sich Petrowitsch, der sich von dem Sessel erhoben hatte und gleichfalls nach dem Ausgänge des Gemachses starnte, da auch er den Aufschrei vernommen hatte.“

„Ich wünschte, es sei jemand im Salon“, sagte Sibilla mit völlig ruhiger Stimme. Die wilde, furchtbare Erregung war spurloslich von ihr gewichen, statt dessen zog ein eisiger Schauer durch ihre Glieder; sie fasste nach dem Sammetpaletot, der auf der Ottomane lag, und hüllte sich in denselben. Die Glut im Kamin war gleichfalls dem Erlöschen nahe, die rachegierigen Dämonenäugen hatten sich geschlossen. Über der matt glimmenden Asche brütete düstere Nacht. Auch in dem Salon war es dunkel geworden, der frühe Abend brach jäh herein.“

„Stanislaus, wie viele süße Stunden verträumten wir so einst im Elternhause und auch später...“ Die Gräfin legte ihre Hand auf des Grafen Arm, die alte Liebesglut schien wiederzukehren, diesmal mit sanfter Gewalt. Petrowitsch aber streifte die Hand leicht von seinem Arm, ihm graute urplötzlich vor dem schönen bleichen Sirengesicht, das ein so laltes, grauämes Herz trost all der inneren versengenden Leidenschaft, besaß. Sibilla schrieb das Zurückweichen dem Geräusch zu, welches in dem Nebenzimmer ertönte und diesmal von den Domestiken herrührte, die Lichter brachten.“

Einige Minuten später flackerte im Kamin wieder helles, lustiges Feuer, während der elegante Raum durch zwei leichsinnige Girandolen freundlich beleuchtet war. Der Minister kam aus seinem Arbeitszimmer herüber und erkundigte sich, ob der Gast mit ihm und seiner Gemahlin die Oper zu besuchen gedenke. Petrowitsch jedoch schlüpfte Ermüdung von der Reise vor und bat um die Erlaubnis, sich empfehlen zu dürfen.“

„Wie, Sie wollen nicht unser Gastr Zimmer in Anspruch nehmen?“ fragte die Excellenz mit dem höchsten Erstaunen.“

Diesmal — nein“, entgegnete Petrowitsch rasch. „Ich weiß nicht, wie lange ich in Berlin verweilen werde, und will in keinem Falle Ihre Gastfreundschaft in Anspruch nehmen.“

Der Pole beugte sich über die Fingerspitzen der Gräfin und lächelte sie flüchtig. „Guten Abend Gräfin“, er verneigte sich vor dem Minister und verließ hastig den Salon. Gordon blickte ihm verblüfft nach. „Was ist mit Petrowitsch vorgegangen, er sieht so bleich, so leidend aus?“

Sibilla antwortete nicht. Sie warf den Sammetmantel hastig von den Schultern und fragte plötzlich: „Wir fahren doch in die Oper?“

„Ja, mein Engel.“

Die Excellenz beugte sich über seine Gemahlin und küsste ihre Stirne. „Mache dich nur recht schön“, flüsterte der Minister zärtlich.“

Sibilla wandte das Haupt von dem hellen Kaminschein. So entging ihrem Gatten die geisterhafte Blässe ihrer Züge.“

„Fragen Sie Comtesse, ob sie mit uns die Oper besuchen will“, wandte sich der Minister zu dem Diener, der sich noch immer an dem Kamin zu schaffen machte; er legte sofort das Schürzeisen aus der Hand und verließ den Salon. Nach Verlauf weniger Minuten lehnte er mit dem Bescheid zurück. Comtesse Marcella fühlte sich plötzlich sehr unwohl und habe sich in ihr Zimmer eingeschlossen.“

„Ah, sie hat schon wieder ihre bösen Launen“, murmelte die Excellenz, während sich Sibillas Lippen ein Seufzer tiefster Erleichterung entzog, — sie war wenigstens für einige Stunden von dem Anblick ihrer verhassten Stiefschwester befreit.“

(Fortsetzung folgt.)

gierung hat die im Abgeordnetenhaus ertheilte Zusage in lohaler Weise eingelöst. Sie hat überdies den Wert und die Bedeutung der deutschen Sprache öffentlich anerkannt."

Die "Vorstadt-Zeitung" schreibt: "Die Regierung will in Gemäßheit der kaiserlichen Entschließung vom 11. April 1881, betreffend die Aktivierung der czechischen Universität, dass bei den Prüfungscandidaten der juridischen Facultät die vollkommene Kenntnis der deutschen Sprache sichergestellt werde. Wir anerkennen dieses Streben." — Die "Presse" bemerkt: "Die Unterrichtsverwaltung hat gethan, was die kaiserliche Entschließung vom 11. April 1881 verordnete, was die Czechen als gerecht und billig aczeptierten, wovon die Opposition befürchtete, dass es nicht geschehe, was also in der Sache allseitig gewollt wurde."

Ueber die Haltung der Wiener Blätter zu dem in Rede stehenden Urteil finden wir im "Fremdenblatt" folgendes zutreffende Urteil: "Diejenigen Organe, welche sonst jeden die Sprachenfrage berührenden Bescheid eines Bezirksgerichtes oder den Beschluss eines Provinz-Gemeinderathes als ein historisches Ereignis behandeln, hüllen sich angefischt der Verordnung in Schweigen. Die anderen, welche von Parteien nicht dermaßen befangen sind, spenden ihr ganz ungeliebt ihren Beifall."

Die "Neue freie Presse" sieht sich in der Lage, constatieren zu müssen, dass sich in fünfprozentiger Rente — bekanntlich ihrer bête noire — ein reguläres Geschäft etabliert hat und dass in den letzten Tagen viele Millionen davon umgesetzt wurden. Für diese Constatierung sucht sie sich nun dadurch zu revanchieren, dass sie die fragliche Thatsache ein "unverschuldetes Glück" des Herrn Finanzministers nennt und versichert, "der Aufschwung der österreichischen Rentencourse" sei nur "das Resultat einer beispiellosen Geldfülle des europäischen Geldmarktes". Hören wir nun das Urteil eines anderen Oppositionsorganes. Das "Wiener Tagblatt" sagt: "Die Creditanstalt war wohlberathen, als sie im heurigen Frühjahr an die Acquirierung der März-Rente gieng, und noch besser, als sie den Beschluss fasste, die Vergabeung nicht zu forcieren, sondern vorerst das Terrain für dieselbe zu präparieren. Die März-Rente hat aufgehört, ein herrenloses Gut zu sein, und diese Wahrnehmung genügte, um dem für den inländische Kapitalisten so handlichen Staatstitel den bevorzugten Platz unter unseren Staatsrenten neu zu erobern und hoffentlich auch zu sichern, welchen derselbe zweifellos verdient. Die großen und soliden Kapitalisten machen jetzt erst die Bekanntschaft der Dunajewski'schen Rentenschöpfung und gewähren derselben in ihren geräumigen Tresors Unterfunktion."

Die "Sonnen- und Montags-Zeitung" erörtert die vom Abg. Auspiz kürzlich vor seinen Wählern gehaltene Rede und bemerkt zu derselben: "Herr Auspiz tritt gern als Nationalökonom auf und beurtheilt die politische Thätigkeit mit Vorliebe nach den unmittelbar zutage tretenden finanziellen Resultaten. Er sieht sich unsere Finanzen an, wirft einen durchdringenden Blick auf das jeweilige Ministerium und die eben dominierende Partei und ist mit seinem Urtheile fertig. Auf diesem für ihn nicht mehr ungewöhnlichen Wege ist Herr Auspiz vor einigen

Jahren zu dem für seine sämtlichen verfassungstreuen Parteigenossen höchst ärgerlichen Sache gekommen, dass Herbst und Genossen den Ruin der österreichischen Finanzen herbeigeführt haben. Nun, da Herbst und Genossen auf der parlamentarischen Bühne nur mehr Nebenrollen spielen, verwandelt sich Herr Auspiz plötzlich in den Lobredner der früher so stark geschmähten Vergangenheit, und er wendet seinen ganzen Grimm gegen die jetzige Regierung und Majorität, die nun ihrerseits nicht nur für die schlechten Finanzen, sondern auch für den Nationalitäten- und Sprachenhader die ganze Verantwortung zu tragen haben."

Der "Sonnen- und Feiertags-Courier" bespricht den Rechenschaftsbericht des Abg. Sueß, betont, dass sich dessen Inhalt in die Behauptung zusammenfassen lasse, dass weder der Noth des Bauernstandes, noch dem Ende der Gewerbsleute durch irgend eine legislatorische Maßregel beizukommen sei, hebt hervor, dass diese Behauptung ein neuerlicher Beleg für das geringe Verständnis ist, welches die Führer der deutsch-liberalen Partei hinsichtlich der materiellen Interessen der Bevölkerung gezeigt haben, dass gerade darin die eigentliche Ursache ihrer jetzigen politischen Ohnmacht liege, und bemerkt: "Graf Taaffe hat mit richtigem Blicke erkannt, dass das Hauptaugenmerk der Regierung auf die "Besserung der materiellen Lage" der Bevölkerung gerichtet sein muss."

Ueber die kürzlich publizierte Theaterordnung bemerkt der "Sonnen- und Feiertags-Courier": "Die neue Theaterordnung für Niederösterreich enthält alles, was zur Erhöhung der Sicherheit in den dermal bestehenden Theatern geleistet werden kann. Sehr dankbar muss man Herrn Baron Possinger dafür sein, dass er in dieser neuen Theaterordnung zugleich festgestellt hat, welche Anforderungen an Theaterneubauten zu stellen sind. Gerade jetzt, noch unter dem frischen Eindruck der furchtbaren Ringtheater-Katastrophe, musste eine solche Verordnung erlassen werden."

### Aus London

wird unterm 10. Juli gemeldet: In der Sitzung des Unterhauses erklärte Gladstone, der Zwischenfall vom letzten Freitag sei ohne Beispiel in den Annalen des Parlaments; die Kammer gewährte der Regierung eine die Freiheit und häusliche Sicherheit einschränkende Gewalt, welche die Regierung für unnötig erklärt. Allein die Gewalten, welche durch die Bill gewährt werden, sind discrionäre, und es ist die Pflicht der Regierung, nur diejenigen zu benützen, die notwendig sind. Sie hofft, dass die Notwendigkeit des Gebrauches der erwähnten Specialgewalt nicht entstehen werde; wenn sie aber entstehen sollte, so habe die Regierung hinsichtlich derselben die gleiche Verantwortlichkeit wie inbetreff der übrigen Gewalten der Bill. Außer der Zwangsbill und der Bill wegen der Pachtstücke wünsche die Regierung, dass noch die Bill betreffs der Wahlbestechungen und dann die gewöhnlichen Geschäfte der Session erledigt werden, worauf sie die Vertragung des Parlaments bis zur zweiten Hälfte des Oktober beantragen werde, um die Reform der Geschäftsordnung zu berathen. Das Haus setzte die Einzelberatung der Bill über die Pachtstücke fort. — Das Oberhaus nahm ohne Abstimmung in zweiter Lesung die irische Zwangsbill an.

### Die Krise in Egypten.

Das angekündigte Bombardement der Festungswerke von Alexandria von Seite der englischen Flotte hat am 11. d. M., wie bereits telegraphisch gemeldet worden, begonnen, und damit ist die langwierige Krise in Egypten einer Entscheidung zugedrängt. Der nächste Zweck der Action Englands kann kein anderer sein, als den übermuthigen Trock der gegenwärtigen Gewalthaber in Egypten zu brechen und ihnen die Macht, welche sie verhöhnen zu dürfen glaubten, mit überwältigender Wucht fühlbar zu machen. Dass englischerseits eine Truppenlandung beabsichtigt sei, um die Garnison Alexandriens von ihrer Rückzugslinie nach Kairo abzuschneiden und zur Ergebung zu zwingen, wird in Abrede gestellt; auch erklärte der englische Flottencommandant den vermittelnden Generalconsul noch vor zwei Tagen, dass seine Operationen, wenn sie notwendig werden sollten, lediglich gegen die Festungswerke von Alexandria, nicht aber gegen die Stadt selbst gerichtet sein werden. Indessen ist dabei nicht außer Auge zu lassen, dass Umfang und Ausdehnung einer Offensive immer auch vom Feinde mit bestimmt wird. Der Eindruck des Bombardements von Alexandria wird natürlich im ganzen Lande Egypten ein gewaltiger sein, am gewaltigsten in der volksreichen Hauptstadt Kairo, und auch der Rück-

### Aus Budapest

wird unterm 10. Juli gemeldet: Im Angelegenheit der panslavistischen Propaganda fasste das Neograder protestantische Seniorat in seiner am 5. und 6. d. M. abgehaltenen Versammlung folgenden einstimmigen Beschluss: Unser Seniorat würdigte das Streben des Herrn Superintendenten, die schwere Anklage wegen panslavistischer Umtriebe von jedem evangelischen Geistlichen und Lehrer fernzuhalten; doch hält es das Seniorat als Kirchenbehörde nicht für zweckmäßig, sich in eine Definition des ungarischen Patriotismus, noch auch in die Eruierung dessen einzulassen, ob es in seinem Schosse ungarfeindliche und panslavistischen Bestrebungen huldigende Individuen gibt. Dessenungeachtet sieht es das Seniorat zur Sicherung und ferneren Bewahrung seines patriotischen Charakters für notwendig, Folgendes beschlussweise auszusprechen: 1.) Das Seniorat hält es für seine Pflicht, mit allen ihm zugeborenen Mitteln die panslavistische Propaganda zu verhindern, und ist es bereit, zu diesem Behufe die bürgerlichen Behörden in ihrem patriotischen Vorgehen zu unterstützen. 2.) Solche Studenten und andere Individuen, die sich durch ungarfeindliche

verrathen ungefähr dieselbe Zeit des Entstehens, wie die letzgenannten Münzen; es mag ein Zufall sein, dass der Steinsarg, welcher 1662 aufgefunden wurde, beiläufig aus der gleichen Zeit stammt; im Innern fand sich ein Billondenar von Kaiser Gallianus (260 bis 268). Zu diesen Römermünzen kommen Wiener Pfennige, Denare, Prager Groschen (1569), Sechsgr. und Gröschen — wie gesagt, bis herauf zur Neuzeit. Außerdem wurden allerhand Kinderspielzeug und Objekte, die aus der Belagerung Wiens stammen, wie Kanonenkugeln und Bombensplitter, gefunden. Bedeutendere Gegenstände aus der alten Zeit werden aber wohl keine mehr gefunden werden.

### Goldfäden in Geweben.

Nach einem Artikel der Augsburger "Allgemeinen Zeitung" vom 19. Juni haben die beiden Doctoren W. v. Miller und C. O. Harz, Dozenten an der technischen Hochschule in München, eine Entdeckung gemacht, welche einen völligen Umschwung in der Seidenindustrie und Brocatellerei herbeiführen dürfte. Bekanntlich ist der Goldfaden in unseren modernen Geweben bloß ein galvanisch vergoldeter Silberfaden, der anfangs zu intensiv glänzend, in kurzer Zeit schwärzlich anläuft und seinen Schein verliert. Der so vornehm in mildem Glanze strahlende Goldfaden der altorientalischen und italienischen Gewebe wurde schon im 15. Jahrhunderte ein Mysterium genannt, weil seine Herstellung und Dauerhaftigkeit im Laufe der Zeit ein Rätsel geworden war. Dieses Rätsel gelöst und das Dunkel gelichtet zu haben, soll nun das Verdienst der obengenannten Herren sein. Sie haben durch chemische und mikroskopische Untersuchungen nachgewiesen, dass der "alte" Goldfaden ein

Leinen- oder Seidenfaden mit einem vergoldeten animalischen Häutchen ist; sie haben diesen Beweis durch Nachbildung von alten gleichwertigen Goldfäden auch praktisch geliefert und sich die Ausbeutung dieser für die Textilkunst hochwichtigen Entdeckung gleich durch eine Reihe von Patenten gesichert. Diese rasche Bewertung einer Entdeckung zeigt jedenfalls welt- und geschäftsmäßige Klugheit, und wir wünschen den Herren besten Erfolg. Aber die Ehre der Entdeckung dürfen wir denselben nicht lassen. Worüber Miller und Harz die Welt belehren wollen, das ist von österreichischen Gelehrten längst festgestellt gewesen. Unser berühmter Physiologe Hofrat Professor Brücke mache den Anfang (siehe die "Mittheilungen des österreichischen Museums für Kunst und Industrie" 1866, Seite 69), und dessen Untersuchungen wurden von dem Grazer Universitätsprofessor Chemiker S. B. Hofmann auf Anregung des Wiener Orientalisten Professor Dr. Karabacek fortgesetzt. Letzterer hat im Vorjahr ein epochmachendes Werk über die persische Nadelarbeit Susandschird veröffentlicht, in welchem auf Seite 18 bis 21 vollständig klar ausgesprochen und bewiesen ist, was die Münchener Gelehrten jetzt als ihre Entdeckung in die Welt posaunen lassen. Das Unerklärliche ist nur, dass in der Augsburger "Allgemeinen Zeitung" von den Untersuchungen in Wien und Graz wohl gesprochen wird, jedoch so, als ob dieselben zu keinem Resultate geführt hätten. Freilich sind unsere Universitätsprofessoren keine Geschäftsleute und haben auf ihre Entdeckung keine Patente genommen. Wenn die praktische Ausführung bereits vorliegender wissenschaftlicher Rezepte bei dem heutigen Stande der Chemie und Technik noch ein Verdienst ist, so dürfen die Herren Miller und Harz dasselbe für sich in Anspruch nehmen, aber auch nicht mehr,

schlag kann es werden, wenn die durch Glaubensfanatismus, Fremdenhass und Noth gestachelten Volksmassen von verzweifelten Führern zu Versuchen der Gegenwehr und Wiedervergeltung angeleitet werden. Die nächste Folge würde dabei wohl der Zusammenbruch der Reste von staatlicher Autorität im ganzen Lande sein und die factische Gewalt denjenigen zu fallen, welche dieselbe da und dort an sich zu reißen vermögen. Schon die nächsten Tage dürften uns darüber Berichte bringen.

Alexandrien, welches auf der Landzunge zwischen dem Meere und dem Strandsee Mareotis liegt, hat bekanntlich einen Doppelhafen, welcher durch die nördlich vorliegende, mit der Stadt durch einen Damm verbundene Insel Pharos gebildet wird. Der westliche, durch das „Feigencap“, Ras-el-Tin, umschlossene Hafen, in welchen auch der Nil-Kanal mündet, heißt der alte, der östliche der neue Hafen. Jener ist der bessere und durfte früher auch nur von muhammedanischen Schiffen besucht werden. In diesem „alten“ Hafen, in welchem alle neueren, seit Mehemed Ali vorgenommenen Hafenarbeiten ausgeführt wurden und der dadurch in einen Innen- und Außenhafen geschieden wurde, ankerten zuletzt auch die englischen und die anderen fremden Kriegsschiffe. Im Hond des Hafens liegt das Arsenal, rechts davon das Palais des Kedive, nach dem erwähnten Cap Ras-el-Tin benannt, zu dessen beiden Seiten in den letzten Wochen neue befestigte Erdwerke aufgeworfen worden sind. Auf der Nordostspitze der Hafenschel erhebt sich ein Leuchtturm mit Fort, welches mit 21 glatten und drei gezogenen Geschützen armiert ist. Von hier strekt der Hafendamm seinen langen Arm in die See hinaus, eine Leuchte weit hinaushaltend. Die gegenüberliegende Platte Küste wird durch ein Halbdutzend wohlgemauerter Forts vertheidigt. Von hier springt, auf die Nordostspitze gerichtet, der neue Molo weit hinaus, dessen Spitze ebenfalls eine Leuchte trägt und den eigentlichen Innenhafen, dem Arsenale vis-à-vis, abschneidet.

Über die gegenwärtigen Zustände in Alexandrien schreibt ein dortiger Correspondent des „Triester Tagblatt“ unter dem 4. d. M.: „Alexandrien ist Garnisonsstadt geworden. Man begehe aber ja nicht den Irrthum, diesen Ausdruck im Sinne der europäischen Garnisonsstädte aufzufassen. Schweigend, ernst und finster folgen die weißgekleideten Rotten der Wachmannschaften den Tönen der Hörner durch die jetzt menschen- und geschäftsleeren Straßen. Finster gehen die Offiziere neben den Leuten her. Dabei sind alle Magazine, Verkaufsläden und Banken geschlossen — mit nur sehr geringen Ausnahmen — und von Geschäften ist nicht die entfernteste Idee. Das Schließen der zahlreich vorhanden gewesenen griechischen Spezereiwaren-Magazine, der sogenannten Bakals — bei uns Greißler genannt — hat bereits eine kolossale Steigerung der Preise aller zum Lebensunterhalte unentbehrlichen Gegenstände zur Folge gehabt. Die Bazare sind zwar noch geöffnet, aber bieten ein trauriges Bild. Welche Dimensionen die Emigration, dieser moderne „Auszug aus Egypten“, angenommen hat, zeigen am besten folgende Ziffern: In Alexandrien lebten vor dem Ausbrüche der Unruhen gegen 85,000 Europäer, zum größten Theile Griechen, Malteser und Sicilianer. Österreich-Ungarn stellte dazu ein Contingent von circa 8500 und Deutschland von 800 Mann. So viel man bis jetzt übersehen kann, haben gegen 77,000 Europäer die Stadt verlassen, wobei man allerdings circa 1000 Mann aus Kairo und den Landstädten mit in Rechnung bringen muss. Die größte der europäischen Colonien, die griechische, ist fast ganz verschwunden, ebenso die englische, mit Ausnahme weniger Matrosen, die vielleicht das hereinbrechende Elend hier weniger fürchten, als das Strafgericht auf ihrer Felseninsel. Wenn die Behörde nicht bald einschreitet, so dürfte uns noch eine andere schreckliche Calamität bedrohen, nämlich eine Epidemie.“ — Der Correspondent citiert schließlich den Ausspruch eines egyptischen Obersten, welcher in einer Versammlung von etwa 150 Offizieren äußerte: „Wenn türkische Truppen gelandet werden, so werden wir dieselben als Brüder betrachten, kommen jedoch französische und besonders englische Truppen ans Land, so wehren wir uns bis zum letzten Blutstropfen.“

Die Verhandlungen der Botschafterkonferenz in Constantinopel mit der Pforte über eine türkische Intervention in Egypten sind nun durch die Action Englands in Alexandrien überholst. Für die Pforte aber dürfte nun eintreten, was ihr schon vor vier Tagen das „Journal de St. Petersburg“ mahnend vorhielt. Das russische Blatt schrieb: „Alles zeigt, dass die englische Regierung entschlossen ist, es nicht weiter zu dulden, dass in Egypten die Früchte fünfzigjähriger Civilisation den Launen und der Willkür einer Schar revollierender Offiziere überliefern würden. Im Falle, dass die Pforte es zurückweisen sollte, die Armee zur Ruhe zu zwingen und die Ordnung im Lande wieder herzustellen, hat das Londoner Cabinet, wie alle Nachrichten bezeugen, die nötigen Instructionen ertheilt und die nötigen Kräfte gesammelt, um zu dem Werke der Wiederherstellung der Ordnung zu schreiten. Es betont gleichzeitig, dass es das von den Mächten unterzeichnete Uneigennützige-Protokoll

respectieren und nur als Mandatar Europas handeln wolle. Die Regierung des Sultans wird nunmehr nochmals angehalten, das Mandat zu übernehmen, das die Conferenz ihr zu übermitteln wünscht. Es wird einzig und allein ihr eigener Fehler sein, wenn ihr diese Mission durch die Finger geht und sie damit das Prestige und die Autorität einbüsst, welche sie wiederherzustellen gedachte, als sie Derwisch Pascha nach Aegypten entsendete.“

Die Pforte hatte in der That Anlass und Grund genug erhalten, ihre Autorität in Egypten geltend zu machen, denn Arabi Pascha hat auch ihr zuletzt offen Troß geboten. Er hat bekanntlich die Aufforderung, nach Constantinopel zu kommen, wiederholt abgelehnt, und zwar, wie erzählt wird, mit der höhnischen Begründung, er würde dem Suzerän sehr gern seine Ehrfurcht beweisen, aber 5000 Notabeln seiner Partei wünschten ihn zu begleiten; sie wollten seine Bestrafung verhindern, von seiner etwaigen Belohnung aber ihren Anteil mitgenießen.

Auch der Aufstand des „falschen Propheten“ in Sudan hätte für die Pforte ein Grund sein können, in Egypten rechtzeitig Ordnung zu machen. Dieser „Prophet“, dessen Auftauchen schon ein Beweis von der tiefschlächtigen Bewegung in der islamitischen Welt ist, hat jüngst den egyptischen Truppen eine vernichtende Niederlage beigebracht und marschiert nun auf Sennar am blauen Nil, welches nur noch 50 Meilen von Chartum, der Hauptstadt Nubiens, entfernt ist.

Die „Times“ sagen über den Zweck der englischen Action in Egypten: Wir können ohne Besorgniß das Ergebnis der Conferenz abwarten, da wir wissen, dass England nicht zögern wird, in letzter Instanz dem unerträglichen Zustande der Dinge in Egypten ein Ende zu machen. Es verfolgt keinen aggressiven Zweck, sein einziges Interesse ist, in Egypten Ordnung, Wohlfahrt und Fortschritt wiederherzustellen, deren dasselbe vor der unheilvollen Usurpation Arabi Paschas sich zu erfreuen begonnen hatte.

## Tagesneuigkeiten.

— (Hofnachrichten.) In der Kaiservilla zu Ischl fand, wie die „Linzer Zeitung“ meldet, Sonntag, den 9. d. M., um halb 3 Uhr nachm. ein Galadiner statt, bei welchem Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin, Ihre k. und k. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Marie Valerie und folgende geladene hohe Gäste erschienen: Ihre Majestäten der König und die Königin von Neapel, Se. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Karl Salvator sammt Familie (Ihre k. und k. Hoheiten die durchlauchtigsten Frauen Erzherzoginnen Maria Immaculata und Maria Theresa und Ihre k. und k. Hoheiten die durchlauchtigsten Herren Erzherzoge Leopold und Franz Salvator), Ihre königl. Hoheit die Prinzessin von Württemberg (Tochter Sr. königl. Hoheit des Herzogs Philipp von Württemberg).

— (k. k. Armee.) Se. k. und k. Apostolische Majestät geruhet allergnädigst die Uebernahme des überzähligen mit Wartegebühr beurlaubten Obersten Franz Dreßelköt des Infanterieregiments Alexander I., Kaiser von Russland Nr. 2, nach dem Ergebnisse der Superarbitrierung als invalid in den Ruhestand anzutreten und denselben bei diesem Anlass in Anerkennung seiner langjährigen und pflichtgetreuen Dienstleistung den Generalmajors-Charakter ad honores mit Nachsicht der Tage zu verleihen; weiter den Obersten Ferdinand Pachner von Eggendorf, Reservecommandanten des Infanterieregiments Ernst August Herzog von Cumberland, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg Nr. 42, zum Commandanten des Infanterieregiments Wilhelm Herzog von Württemberg Nr. 73 zu ernennen.

— (Inspicierungsreise.) Aus Feldkirch, 8. d. M., berichtet man dem „Tir. Boten“: „Heute um 5 Uhr nachmittags traf Se. Excellenz der Herr Handelsminister Baron Pino hier ein. Auf dem Bahnhofe hatten sich zum Empfang Bezirkshauptmann Neuner, Handelskammer-Präsident Ganahl und Bürgermeister Weinzierl eingefunden. Se. Excellenz der Herr Minister machte mit denselben einen Rundgang durch Feldkirch, besichtigte dessen Sehenswürdigkeiten und setzte um 6 Uhr abends mittelst Separatzuges seine Reise nach Bludenz fort. Se. Excellenz der Herr Handelsminister ist bekanntlich zur Inspicierung der Fortschritte der Arbeiten am Arlbergbahn-Baue nach Vorarlberg gekommen.“

— (Die Dichterin auf dem Throne.) Wie die Batareiter Blätter melden, hat die rumänische Akademie der Wissenschaften beschlossen, die gefeierte Schriftstellerin Carmen Sylva (Königin Elisabeth von Rumänien) unter die Zahl ihrer Mitglieder aufzunehmen und zugleich deren Bild in ihrem Sitzungssaale aufzuhängen. Die feierliche Aufnahme in die Akademie findet noch im Laufe dieses Monats statt und werden denselben der ganze Hof und das diplomatische Corps anwohnen. Königin Elisabeth arbeitet jetzt schon an der

rumänischen Unrede, die sie bei dieser Gelegenheit halten wird.

— (Goethe-Denkmal in Karlsbad.) Am 5. Juli künftigen Jahres soll in Karlsbad ein Goethe-Denkmal enthüllt werden. Das Denkmal besteht aus einer Büste Goethes, zu welcher Professor Donndorf in Stuttgart das Modell bereits vollendet hat. Am 5. Juli 1885 wird es hundert Jahre, dass Goethe zum erstenmale den Boden Karlsbads betrat; die Enthüllung des Monumentes findet daher am 5. Juli statt. Die vorzüglich gelungene Büste stellt Goethe im vollen Mannesalter dar, während der jugendliche Goethe als Dichtergenius in einem am Postamente angebrachten Relief erscheint.

— (Ein Pretiosendiebstahl im österreichischen Museum in Wien), welcher am 8ten d. M. abends verübt wurde, erregte durch die Kühnheit, mit der er ausgeführt wurde, nicht geringe Aufregung. Im Saale X, welcher sich im ersten Stocke des rückwärtigen, gegen das Wiener zu gelegenen Tractes befindet, wurde nämlich der Schmuckkasten des Juweliers A. Augustin, Kärntnerstraße Nr. 17, etabliert, erbrochen und daraus Schmuckgegenstände mit echten und unechten Steinen im Werte von mehr als 2000 fl. gestohlen. Am 10. d. M. mittags um halb 1 Uhr erschien im k. k. Verwahrmate in der Dorotheergasse der Stadtträger Nr. 705 und wollte einige Schmuckgegenstände verpfänden. Der Beamte bei der Einschätzung glaubte in den präsentierten Pretiosen mehrere der in der polizeilichen Kundmachung beschriebenen, im österreichischen Museum entwendeten Schmuckgegenstände zu erkennen, weshalb er den Stadtträger um die Provenienz fragte. Wahrheitsgetreu gab dieser an, dass ein junger Mann, der auf der Straße war, ihm die Pretiosen zum Verkauf gegeben. Der Beamte avisierte hievon den im Verwahrmate anwesenden Civilwachmann, welcher den Dienstmann instruierte, unauffällig zu dem jungen Manne zurückzulehnen und sich den Anschein zu geben, als ob er den Pfandschilling bereits in der Tasche habe. Der Dienstmann kam diesem Auftrage nach, während der Civilwachmann folgte und so nach wenigen Minuten des jungen Mannes sich versichert hatte. Während der Escortierung auf das Stadtcommissariat gab der Angehaltene dem Wachmann plötzlich einen Stoß vor die Brust und suchte zu entfliehen. Der Versuch missglückte aber, und der Wachmann stellte den jungen Mann ins Amt. Dort wurde derselbe einer Leibesdurchsuchung unterzogen, und fand man hiebei in einem starken Papiercouvert einen Theil der im Museum gestohlenen Schmuckgegenstände. Der Verhaftete ist der erst vor wenigen Tagen aus Brünn angekommene, conditionslose Handlungskommiss Heinrich Steppel, 22 Jahre alt. Er wurde einem Verhöre unterzogen und gestand den Einbruchsdelbstahl ein. Er hatte sich im Laufe des Tages hinter einer Draperie des bezeichneten Saales bis nachmittags um 4 Uhr, um welche Stunde das Museum geschlossen wurde, verborgen gehalten, sprengte sodann an dem Schmuckkasten das Sicherheitsschloss ab und räumte denselben vollständig aus. Nach Abbruch der Dunkelheit öffnete er ein Fenster, befestigte an dem Kreuze eine starke Rebschnur und ließ sich an derselben nieder, wobei er auch die Dachrinne benützte.

— (Telegramme nach Egypten.) Die Kabelstation in Triest meldet telegraphisch, dass nach einer soeben erhaltenen Mitteilung das englische Telegraphenamt in Alexandrien bis auf weiteres geschlossen bleibt, dass daher Telegramme für Egypten nicht mehr angenommen werden können.

— (Schwarze Perlen.) Die Perlensucherei an der Küste von Unterkalifornien hat sich in letzter Zeit zu einem bedeutenden Geschäftszweige entwickelt. Nicht weniger als 1000 Taucher sind damit beschäftigt, die kostbare schwarze Perle, die in den tiefen Gewässern bei dem Hafen von La Paz in den schönsten Exemplaren gefunden wird, aus der Tiefe ans Tageslicht zu fördern. Unternehmende Geschäftleute versorgen die Taucher mit Booten und Taucheranzügen unter der Bedingung, dass ihnen auf die gefundenen Perlen das Vorkaufsrecht zu gewissen Preisen gestattet sei. Der Wert des Fanges in einem Jahre wird auf 500,000 Dollars, in erster Hand, geschätzt.

## Locales.

Aus dem Sanitätsberichte des Laibacher Stadtkrankenhauses für den Monat April 1882.

(Fortsetzung.)	
IV. Aus dem Civilspitale	ging folgender Bericht für den Monat April ein:
Bom Monat März 1882 sind in Behandlung verblieben . . . . .	378 Kranken,
im Monat April 1882 neu aufgenommen worden . . . . .	324 "
Summe des Gesammt-Krankenstandes	702 Kranken.
Absfall:	
Entlassen wurden . . . . .	296 Kranken,
gestorben sind . . . . .	30 "
Summe des Absfalls . . . . .	326 Kranken.
Berblieben mit Ende April 1882 in Behandlung . . . . .	376 Kranken.

Es starben demnach vom Gesammt-Krankenstande 4.3 Prozent und 9.2 Prozent vom Abfall.

Von den im Monate April 1882 im Civilspitale Verstorbenen waren 11 Laibacher, d. i. solche, welche von der Stadt aus frank ins Civilspital kamen, und 17 Nicht-Laibacher, d. i. solche, welche auf dem Lande erkrankten und von dort aus frank ins Civilspital kamen.

Den Krankheitscharakter im Civilspitale betreffend, so war derselbe im Monate April d. J. folgender: a) Medicinische Abtheilung: Bedeutende Anzahl von Wechselseitererkrankungen, ferner Pleuritiden und rheumatische Affectionen der Gelenke. Ein Fall von Morbilli haemorrhagici mit tödlichem Ausgänge, Blatternerkrankungen in zwei Fällen.

In der Beobachtungsabtheilung standen zwei Weiber in Behandlung, eine wegen Delirium im Verlaufe eines acuten Mägenkatarrhs nach fünfziger Behandlung wieder zurücktransfertiert, die zweite wegen alkoholischen Delirien befindet sich noch in Behandlung.

b) Chirurgische Abtheilung: In diesem Monate kamen viele Knochenbrüche und Verlebungen vor; der Heiltrieb war günstig.

c) Abtheilung für Syphilis: Unter den in diesem Monate zugewachsenen venösen Erkrankungen waren secundär-syphilitische Formen am zahlreichsten vertreten. Da die Hautkrankefiliale in der Polana fast ausschließlich zur Aufnahme von Blatternerkrankten diente, wurden auf die Abtheilung für Syphilis auch mehrere Hautkrankte aufgenommen.

(Schluss folgt.)

— (Begegnung.) Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 19. Juni 1882 dem Herrn Alfred Menninger Ritter von Lengenthal die über ihn mit dem Urtheile des k. k. Landesgerichtes Laibach vom 19. November 1881 wegen Verbrechens der zweifachen Ehe verhängte zweimonatliche schwere und verschärzte Kerkerstrafe sowie die Rechtsfolgen seiner Verurtheilung allernächst nachzusehen geruht.

-x-

— (Das Beste legt es zu Gunsten der freiwilligen Feuerwehr), das in Auers Brauhausgarten stattgefunden, hat ein Reinertragnis von 350 fl. ergeben. Es wurden 2825 Serien geschoben, und erscheinen als Bestgewinner die Herren: Pogacnik (1. Best), Černučer (2.), Sluga (3.), Drese (4.), Gallé (5.) und Čirnstein (6.). Im Ringwerfen gewann Herr Micelli das erste, Herr Joh. Achtschin das zweite Best.

— (Photographien.) Beim hiesigen Photographen Herrn Ernst Pogorelc in der Bahnhofsgasse und in dessen Auslage an der Ecke der Spitalsgasse sieht man seit einigen Tagen ein Gruppenbild ausgestellt: 35 Abiturienten des hiesigen Gymnasiums darstellend. Dieses Bild zeichnet sich durch gute Gruppierung und durch besondere Präcision aus, und es gereicht dasselbe dem Herrn Pogorelc zur vollsten Ehre.

— (Drei Menschen vom Blitz getötet.) Man schreibt uns aus Gottschee: Am 30. v. M. schlug der Blitz in den Kirchturm von Podgora (Grafschaft Großlasitz) ein und erschlug die beiden mit "Wetterläuten" beschäftigte Messnerin Marianna Sersel. Trotz allen sogleich angewandten Wiederbelebungsversuchen war der Armen nicht mehr zu helfen. Der infolge des Blitzschlages am Kirchturm verursachte Schade beträgt blos 20 fl. — Weiters erfahren wir aus Voitsch, dass sich in der Birknizer Gegend am selben Tage ein ähnlicher Fall wie in Podgora ereignet hat. Diesmal war es der Kaischler Paul Cvetko aus Martinsbach, der, als er sich eben zur Feldarbeit begeben wollte, ebenfalls von einem Blitzstrahl getroffen wurde und ebenfalls sofort tot blieb. Beider hinterlässt der Verstorbene eine Witwe und drei unmündige Kinder. — Der dritte gleiche Fall ereignete sich, wie man uns aus Voitsch mittheilt, bereits sieben Tage früher. Am 23. v. M. war nämlich der Knecht Franz Hiti von Psarrdorf mit dem Pflügen eines Ackers nächst Andreeje beschäftigt, als sich plötzlich ein heftiges Gewitter entlud und ein Blitzstrahl den Knecht sofort tötete. Auch der den Pflug ziehende Ochse ward vom Blitz erschlagen.

— (Ertrunken.) Wie uns aus Gurkfeld geschrieben wird, verunglückte am 26. v. M. die achtjährige Tochter Josefa des Grundbesitzers Mathias Kovačić in Otok beim Baden in der Gurk.

— (Literatur.) Die Verlagshandlung von Wilhelm Friedrich in Leipzig hat wieder eine Reihe besserer belletristischer Werke zur Veröffentlichung gebracht. Wir heben von diesen hervor: "Frauenliebe", Novelle von M. v. Weißenthurn; "Die Nachbar-Pusten", Roman aus der ungarischen Gesellschaft von Stefan Gütschberger, und "Sommernachts-Erzählungen", die wir neulich eingehend besprochen haben, von Wilhelm Fischer. Freunde anregender Unterhaltungslecture werden in diesen durchaus verschiedenen Erzählungen, verschieden durch die Art ihrer Behandlung nicht minder als den Inhalt, sich manche heitere Stunde verschaffen, und sei ihre Aufmerksamkeit auf diese empfehlenswerten Büchern gelenkt.

\* Alles in dieser Rubrik angezeigte ist zu beziehen durch die hiesige Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

## 10. Verzeichnis der Beiträge für das Monument des Dr. Johann Bleiweis Ritter v. Erstenki in Laibach.

Herr Ogradi, Domherr in Marburg, 5 fl.; Herr Herz Lorenz, Domherr in Marburg, 5 fl.; Herr Gregoriusch Simon in Renzhe, 5 fl.; Herr Terne Franz, Priester in Triest, 50 kr.; Herr Rozman Johann Rep., Stadtpräfekt bei St. Jakob in Laibach, 5 fl.; Herr Supanzbäh Anton, Professor der Theologie in Laibach, 5 fl.; Herr Schlogar Anton, Stadtkaplan in Laibach, 2 fl.; Herr Resnik Josef, Stadtkaplan in Laibach, 2 fl.; Herr Sterbenz Josef, jubil. Priester in Laibach, 4 fl.; Herr Kilar Johann Kaplan bei der Stadtpfarre Turnau, 2 fl.; Herr Supan Franz, Messner in Laibach, 1 fl.; Herr Fabjan Johann, Handelsmann in Laibach, 5 fl.; Bei der Primiz des Herrn Johann Bumavez in Podmeli, unter den Gästen gesammelt, 5 fl.; zusammen 46 fl. 50 kr.

## Neueste Post.

Original-Telegramme der "Laib. Zeitung."

Wien, 12. Juli. Heute früh wurde das Feuer auf das Fort Moncrieff zu Alexandrien wieder eröffnet. Mittags ward in Alexandrien die Parlamentärfahne aufgehisst; einige Dampfer mit der Parlamentärfahne fuhren zur Flotte. In der Stadt sind mehrere große Brände ausgebrochen. Ein türkischer Avisodampfer, welcher den letzten türkischen Gesandten aus Constantinopel brachte, ankert beim Khedive-Palaste Ramleh.

London, 12. Juli. Im Unterhause stellte Dilke in Abrede, dass Vice-Admiral Seymour den Kaufahrern die Benutzung des Suezkanals verboten habe. Gladstone erklärt, die Regierung habe den Mächten betreffs Sicherung der freien Schiffahrt durch den Suezkanal vorläufige Mittheilungen gemacht, wie sie es für ihre Pflicht hielt. Gourley beantragt Vertragung des Hauses, um eine klare Darlegung der Regierungspolitik zu fordern, und fragt, weshalb Frankreich sich von England getrennt habe. Gladstone erklärt, er habe kein Recht, die Beweggründe Frankreichs zu discutieren, welches ebenso wie England vollständig innerhalb der Grenzen seines eigenen Rechtes handle. Die Verschiedenheit der augenblicklichen Handlungen beider Mächte bedeute keinerlei unfreundliche Aenderung des Verhältnisses zwischen den beiden Regierungen; das europäische Einvernehmen bestehe fort. Er erwarte vom Bombardement wichtige Folgen; die Politik der Regierung sei nicht selbstsüchtig, das Bombardement nur gegen die Unterdrücker des ägyptischen Volkes gerichtet. Dilke erklärt, die Regierung werde ihr Möglichstes für die Sicherheit des Khedive thun, dessen Muth er lobend hervorhebt. Gourley zieht hierauf seinen Vertragungsantrag zurück.

Wien, 12. Juli. (Wiener Zeitung.) Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 5. Juli d. J. den ordentlichen Professoren an der Universität Prag Regierungsrath Dr. Friedrich Ritter von Stein und Dr. Anton Rand a in Anerkennung ihrer vorzüglichen lehramtlichen und wissenschaftlichen Thätigkeit den Titel und Charakter von Hochnäthen mit Nachsicht der Taten allernächst zu verleihen geruht.

Petersburg, 11. Juli. Der Kaiser bestätigte die Maßnahmen behufs Einschränkung der Arbeitszeit für Kinder in den Fabriken, sowie behufs Gewährung der Möglichkeit des Schulbesuches und der Einrichtung einer Inspection über die Ausführung dieser Maßnahmen. Nach denselben sind Kinder unter zwölf Jahren nicht zur Arbeit zuzulassen. Kinder bis zu fünfzehn Jahren dürfen nur acht Stunden und nachts sowie an Feiertagen und in ungefundenen Etablissements gar nicht arbeiten.

Petersburg, 12. Juli. In Betreff der Vorgänge in Alexandrien meint das "Journal de St. Petersbourg": "Man wisse, dass es nicht mit Arabi sympathiere, gleichwohl hätte man hoffen dürfen, dass keine einzelne Macht die gemeinsame Action der Mächte durch ein gesondertes Vorgehen unterbrechen würde. Ein Beispiel eines solchen Einzelvorgehens sei jetzt durch das Londoner Cabinet gegeben. — Dasselbe Blatt erklärt die von auswärtigen Journalen gebrachte Mittheilung über die Entdeckung einer geheimen Druckerei im Marineministerium sammt allen darauf bezüglichen Details als vollkommen unbegründet. — Die "Neue Zeit" meldet, dass der Exarch von Georgien, Ioannikios, zum Metropolitanen von Moskau ernannt wurde.

London, 12. Juli. Wie verlautet, beabsichtigt Admiral Seymour, heute die Beschiebung der Häfenorts von Alexandrien fortzusetzen. — Die "Times" erfährt, Musurus Pascha habe gestern vom Earl Granville die Contremandierung des Bombardements verlangt. Earl Granville erwiderte, dass Verhältnisse, deren Ernst der Pforte vollständig bekannt sei, die englische Regierung zu einem entscheidenden Vorgehen zwangen und dass ihre Entscheidung nicht widerrufen werden könnte. Die "Times" schreibt, dass die Vertreter dreier Großmächte in freundlichen Ausschlüssen ihre Befriedigung über das Vorgehen der englischen Regierung aussprachen.

London, 11. Juli, nachts. Eine offizielle Depeche beziffert die Verluste der Engländer in Alexandrien mit 5 Todten und 27 Verwundeten.

London, 12. Juli. (An Bord des Telegraphenschiffes "Chiltern", Rhede von Alexandrien, 12. Juli, 10 Uhr 40 Min.) "Inflexible" und "Temeraire" eröffneten heute morgens das Feuer auf das Fort Moncrieff, dessen durch das gestrige Bombardement verursachten Beschädigungen während der Nacht ausgebessert worden waren. — Reuters Bureau meldet aus Suez vom heutigen: Seit 48 Stunden ist kein Handelschiff in den Kanal eingefahren. Die Schiffe, darunter das indische Paketboot, stationieren auf der Rhede. Die gesamte europäische Bevölkerung ist jetzt an Bord der Schiffe. Der englische Consul begab sich mit der Flagge an Bord eines englischen Kanonenbootes.

London, 12. Juli. Reuters Office veröffentlicht folgendes Telegramm: Rhede von Alexandrien, 12. Juli, 1 Uhr nachmittags. In Alexandrien wurde die Parlamentärfahne aufgehisst. Dampfer mit einer eben solchen Fahne nähern sich der englischen Flotte.

Bukarest, 10. Juli, nachts. Das amtliche Blatt veröffentlicht ein königliches Decret, womit ein Concours betreffs Einreichung von Projecten einer zur Verbindung der Eisenbahnlinien Küstendje-Tschernawoda und Bukarest-Feteli zu erbauenden Donaubrücke und eines an derselben Stelle zu bauenden Tunnels unter der Donau ausgeschrieben wird. Für die Brückenprojekte wird ein Preis von 100,000 Francs bestimmt, welcher Betrag seinerzeit unter die Einsender der drei besten Projecte zur Vertheilung gelangt. Der Preis für das Tunnelprojekt ist mit 50,000 Francs festgesetzt. Die Kosten für den Brückenbau werden mit ungefähr 20.000.000 Francs veranschlagt. Die rumänische Regierung wendet sich mit ihrer Aufforderung an die hervorragendsten Constructeure der Welt.

Constantinopol, 12. Juli. Außer den beiden gestern telegraphisch bereits bekanntgegebenen Rundschreiben der Pforte an ihre Vertreter versendete erstere ein drittes Rundschreiben, in welchem sie die Aussführungen des ersten bezüglich der verhängnisvollen Wirkungen eines Bombardements angesichts der in Egypten herrschenden Ordnung und Ruhe und der friedlichen und ergebenen Gesinnung der Bevölkerung des näheren entwickelt.

## Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 12. Juli. Auf dem heutigen Marte sind erschienen: 10 Wagen mit Getreide, 4 Wagen mit Heu und Stroh, 18 Wagen und 2 Schiffe mit Holz (18 Cubitmeter).

### Durchschnitts-Preise.

	Mitt.-Mdg.	Mitt.-Mdg.
	fl. kr.	fl. kr.
Weizen pr. Kilo	9 10	10 42
Korn	5 53	6 43
Gerste (neu)	4 23	5 47
Hafer	3 74	3 83
Halbfrucht	—	7 —
Heiden	6 01	6 30
Hirse	5 85	5 37
Kuruz	7 —	7 10
Erdäpfel 100 Kilo	—	—
Linien pr. Kilo	9 —	deu 100 Kilo .
Erbsen	9 —	Stroh
Föhren	10 —	holz, hart, pr. vier
Kinderschmalz Kilo	90 —	— Meter
Schweinschmalz "	86 —	— weiches,
Speck, frisch "	72 —	— Wein, roth, 100 Vit.
— geräuchert "	76 —	— weißer "

## Angekommene Fremde.

Am 11. Juli.

Hotel Stadt Wien. Graf Hoyos sammt Familie, Zinne. — Dr. Léger, Universitätsprof., Paris. — Niedermacher, f. f. Wien. — Bingl, Weidinger, Fröhliche und Glück, Kaufleute, Budapest. — Goldmann, Kaufm., Breslau. — Lojer, Kaufm., concipist, Laibach.

Hotel Elephant. Olejzimil f. Gattin, Kozierowsky, Apotheker, f. Frau, Alexandrien. — Sturm, f. f. Lieutenant, Marburg. — Voncarly, Ingenieur, Pola. — Schwarz, Dampfsägebefreier, f. Frau, Barthelm. — Buzzi, Dampfsägedirector, Kaltenbrunn. — Crusie, Staatsanwalts-Substitut, Rovigno. — Brošic, Stationschef, f. Sohn, Hrasnigg. — Karße, Solingen. — Keissnik, Triest. — Schimek, Neumarkt. — Kulka, Kfm., Wien.

Kaiser von Österreich. v. Bidarich, Stadthauptmann, Kroatiens. — Fernus, Uhrmacher, Laibach. — Aljancic, Besitzer, Neu-martti.

Bartholomäus Hof. Banini, Höfsm., Udine. — Kittliy. — Sternwarte. Bereg, Organist, Idria. — Pohl, Glashändler, Mohren. Pollat, Kaufm., Wien. — Hadmann, Müller, Idria.

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit	der Beobachtung	Boranerhöhung auf 900 m. reduziert	Lufttemperatur nach Gefüse	Wind	der Raum	Riedel-Gebäuden zu
12. 2. 9. Ab.	7 U. Mdg. 728-06 729-25	731-12 +18.6 +13.8	RD. schwach/heiter Regen Regen bewölkt	7 00		
			SW. schwach			

Morgens ziemlich heiter, gegen Mittag zunehmende Bewölkung, nach 2 Uhr fernes Gewitter in NW., Regen. Das Tagesmittel der Wärme + 14.9°, um 4.1° unter dem Normalen.

Berantwortlicher Redakteur: Ottomar Bamberg.

